

Den Sonntag heiligen
*Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus
in Zeiten der Coronakrise*

27. März 2022 – 4. Fastensonntag – Lesejahr C

Lied zu Beginn: GL 766, 1-4 (Du, Gott, liebst uns von Ewigkeit)

Einführung: Der 4. Fastensonntag heißt Laetare nach dem 1. Wort des Eingangsverses aus dem Jesajabuch (66,10f): Freue dich Jerusalem. Seid fröhlich, die ihr traurig wart. Dieser Sonntag unterbricht die strenge Stimmung, die sich in der Fastenzeit breit macht und blickt voraus auf die Feier der Erlösung und Auferstehung. In der Lesung (Jos 5,9a.10-12) aus dem Buch Josua wird von der 1. Osterfeier Israels im Gelobten Land nach der Wüstenwanderung erzählt. In der 2. Lesung (2 Kor 5,17-21) mahnt Paulus zur Versöhnung und kündigt Neues, neue Schöpfung an. Das Evangelium (Lk 15,1-3.11-32) zeigt uns den barmherzigen Vater. Wir hören das berühmte Gleichnis vom verlorenen Sohn oder besser vom wieder gefundenen Sohn oder von den beiden verlorenen Söhnen und dem barmherzigen Vater.

Kyrie

Manchmal meinen wir, uns unabhängig machen zu müssen von der Liebe anderer und von der Liebe Gottes. Herr, erbarme dich.

Manchmal meinen wir, uns die Zuneigung anderer und die Liebe Gottes verdienen zu müssen; es fällt uns schwer, uns beschenken zu lassen. Christus erbarme dich.

Manchmal sind wir engherzig und nachtragend; aus gekränkter Eitelkeit fällt es uns schwer, zu verzeihen. Herr erbarme dich.

Gebet

Herr unser Gott, du hast in deinem Sohn die Menschheit auf wunderbare Weise mit dir versöhnt. Gib deinem Volk einen hochherzigen Glauben, damit es mit froher Hingabe dem Osterfest entgegensteht. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Evangelium: In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.

Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt,

damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden.

Gedanken zum Evangelium

Der Sohn ist am Ende. Er hat sein Vermögen verloren und auch seinen Glauben: Er drängt sich einem Heiden auf, und d.h.: kein rituelles Essen mehr, kein Schabbat, keine Thora: für Jesu Zuhörer war klar: der Mann ist gescheitert: menschlich, moralisch, religiös. - Und so beginnt die Krise, seine Umkehr, seine Buße.

Und worin besteht sie: nicht in krampfhaftem Bemühen und nicht in quälenden Bußübungen: die ganze Buße ist sein Heimweh. Nicht Abkehr von, sondern Hinkehr zu. Überall, wo im Neuen Testament von Buße gesprochen wird, da steht die große Freude im Hintergrund. Es heißt nicht: tut Buße, sonst verschlingt euch die Hölle - es heißt: tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe.

Das Wissen um sein Scheitern allein, Schuldgefühle, Schuldbewusstsein allein hätte ihm nicht helfen können, er wäre höchstens Nihilist geworden. - Er denkt an seinen Vater - und da geht ihm sein Scheitern auf. Die Umkehr ist Fernwirkung des Vaters, der auf dem Dach steht und nach ihm Ausschau hält. Nicht weil er sein Elend erkannte, kehrt er heim, sondern: weil er an die Heimat dachte, erkennt er seine Not.

Das ist Buße: aus Heimweh erkennen, wie man fern von Gott im Elend ist. Und was ist Gnade: Der verlorene Sohn steht auf und macht sich auf den Weg. Was wird er dem Vater sagen: Vater, ich habe gelitten und gebüßt. Ich bin reifer geworden in der Fremde. Ich habe das Risiko des Lebens auf mich genommen, bin im Guten und Bösen ein Mensch gewesen, habe Höhen und Tiefen des Lebens durchmessen. Nun musst du mich aufnehmen. Wird er das sagen? - André Gide hat unser Gleichnis so verstanden und so zu Ende erzählt: der Jüngere schickt seinen Bruder hinaus in die Fremde, auch er soll reifen! - Im Gleichnis steht davon nichts. Vater, ich habe gesündigt. Herr ich bin nicht würdig. Wie oft hat er das unterwegs vor sich hingesagt. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner, wollte er noch sagen – er kommt gar nicht dazu: der Vater läuft auf ihn zu,

im Orient undenkbar, umarmt ihn, hört gar nicht zu, handelt. Der Verlorene wird wieder eingesetzt als Sohn: nicht weil er reifer geworden ist, sondern weil der Vater barmherzig ist. Da gibt es keinen Anspruch, nur das Rätsel/Wunder der Liebe Gottes, die das Verlorene sucht.

Jesus selbst hat unsere Umkehr gefordert, aber er hat auch gesagt, dass am Anfang nicht unser Tun steht, sondern Gottes Barmherzigkeit. Wir antworten nur. Alles ist Gnade.

Auch heute wieder *einmal* keine Nutzenanwendung und keine Moral, aber etwas vielleicht viel Wichtigeres: ein **Bild**, das wir uns tief einprägen sollten, weil man aus ihm leben kann: Der barmherzige Vater; Vater unser; Vater, Mutter.

Oder doch: wenigstens das: es gehört zum Wesen der Gemeinde Christi - unserer Gemeinde -, dass in ihr, dass bei uns Erbarmen und Güte zuhause sind. Erbarmen und Güte sind neben Gottes Wort und Sakrament konstitutiv für die Kirche.

Diese Begegnung zwischen Sohn und Vater gehört zu den ergreifendsten Stellen der Bibel, zu den kostbarsten Erzählungen, die unsere Welt kennt. Wenn wir miterleben, was das für ein Vater ist: wie er die Freiheit gewährt, wie er wartet, schweigend, voller Sehnsucht, immer Ausschau haltend, - wenn wir sein Taktgefühl, sein Bemühen um den Älteren, seine Großmut, seine alles Erwarten übertreffende Barmherzigkeit *im Herzen* mitfühlen, dann wissen wir, warum sich das Christentum "Erlösungsreligion" nennen darf, und wir ahnen, dass es immer eine Heimkehr gibt, weil wir alle eine Heimat haben.

In einem kleinen Buch „*Kinderbriefe an den lieben Gott*“ steht auch der: „*Lieber Gott. Von allen großen Leuten hab ich ein Bild. Nur nicht von dir, lieber Gott. Deine Jasmin.*“

Im Gleichnis vom barmherzigen Vater haben wir eins, ein Bild - ein ganz wertvolles und ein sehr schönes.

Gebet: GL 680, 3

Vater unser

Segensgebet: Der Herr segne und behüte uns, er lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Das gewähre uns und allen Menschen, die wir im Herzen tragen, der gütige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

zusammengestellt von Gemeindereferentin Magdalena Lappas